

Ercheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Stierzigster Jahrgang.

Ercheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Mr. 84.

Freitag, den 15. October

1880.

Das Kölner Dombauefest.

Wie gründlich verschieden sind die Zeitverhältnisse, in denen der Ausbau des Kölner Domes angeregt und begonnen und die, in denen er beendet wurde! Das Schlagwort von der deutschen Einheit spielte damals eine große Rolle. Die Einheit war geträumt, ersehnt, kaum geplant, jedem patriotischen Auge erschien ihre Ausführung in anderer Form. Der deutsche Fürst, der dem Gedanken des Ausbaues des größten der deutschen Dome Leben gab, des Domes, dessen Thürme sich im Rheinstrom spiegeln, ahnte nicht, daß es seinem Bruder und Nachfolger beschieden sei, als Kaiser des wirklich geeinigten Deutschlands das Fest der Vollendung des großen Gotteshauses wach zu rufen und noch weniger, daß der Kern, dem er damals mit dem Ausbau des Domes einen Strahl um das Haupt schimmern zu lassen wünschte, jetzt geknickten Hauptes und verstimmten Gemüthes am Tag des Festes zu den Stufen des Hochaltars hinantreten werde. Damals die Macht und der Glanz der in ihren Zwecken und Zielen einigen die Kurie und das zersplitterte, ohnmächtige Deutschland. Heute die in ihrer weltlichen Macht gebrochene und gesplittete Kurie und das mächtige und glanzvoll geeinigte Deutschland! Damals tiefer Friede zwischen Staat und Kirche, zwischen Deutschland und seinen Nachbarn! Heute Krieg zwischen Staat und Kirche und der Sieg des geeinigten Vaterlandes über seine Feinde durch eine blutige Kette gewaltiger Thaten!

Aber in dieser sturmbelegten Zeit, rings umgeben von drohenden und schäumenden Wogen der politischen, der Partei- und der Kulturkämpfe, haben sie dort am Rhein still und unbeirrt fortgebaut, haben Quader auf Quader, Säule an Säule gefügt, kunstvoll den Schmuck des Laubes und der Blumen in den Stein gemeißelt, die Glocken gegossen und hinaufgeführt auf ihre hohe Warte und endlich die höchsten und die schönsten Thürme der Welt mit kühner Hand aufgebaut zu triumphirenden Zeugen einer großen nationalen Kunst! Daß einem unter solchen Stürmen vollendeten majestätischen Kunstwerk ein Fest gebührt — wer wollte es bezweifeln! Trägt doch jedes einfache Haus, wenn es fertig gerichtet da steht, das geschmückte Tannenbäumchen zur Feier seiner Entstehung auf dem First, der Baumeister spricht seinen Spruch und die Gesellen jubeln in gerechter Freude. Und wenn nun zu jenem Feste der Kaiser des deutschen Reiches die Alle herbeiruft, die ihm die Kaiserkrone erstreiten geholfen und aufs Haupt gesetzt haben, ebenso die Vertreter der Kirche, deren Dienst das große Bauwerk an erster Stelle geweiht ist — wahrlich! es ruft ein treuer und milder Schirmherr des Reiches die treuen und starken Pfeiler desselben und die Hüter und Pfleger der christlichen Kirche. Sie sollen sich am Fuße des Denkmals, welches Deutschland errichtet hat, gemeinsam des Besitzes desselben und der Kräfte freuen, die den Dom für die Kirche aufgebaut haben und vertrauensvoll ihr in die Hand geben, mögen auch die Waffen des Streites noch nicht ruhen, der die Geister erhitze, aber die Gemüther und die Herzen nicht erbittern soll. — Der Kölner Dom ist ja vollendet worden durch die Hilfe Aller, die trauernd an dem in der Entstehung erstarrten Niesen hinaufblickten und im Geiste hoch oben die Blumentreuze der Thurmspitzen schweben sahen, die jetzt verkörpert das Niesenpaar krönen. Sie Alle fragten nicht nach Dogmen, Council und Kulturkampf; das Kunstwerk war es, dessen trümmerröhliches Bild man verwischen und dessen Vollendung man erreichen wollte, und man erwärmte sich an dem Gedanken, daß vereinigte deutsche Kräfte wenigstens zu diesem Ziel, wenn auch noch nicht zu einem geeinigten Deutschland führen würden. — Freilich kann man das Kunstwerk nicht von dem Gedanken trennen, den es verkörpert; das Bauwerk ist nicht eine todte, künstlerisch geordnete Steinmasse, es hat seine Seele, die zu uns spricht und welcher unsere Seelen entgegenschlagen. Und diese Seele ist die des Christenthums, ohne Unterschied der Confession. Als solche wird sie nach Jahrhunderten zur Welt ihr ewige Sprache sprechen und der Dom über Zeiten ragen, „reich an Menschen- und Gottes-Frieden“ und sicher ärmer an Glaubensfesten.

Erinnert uns aber der Dom nicht auch an die vieljährige harte und treue Arbeit, die er gekostet, und an den ehrenvollen Theil des Volkes, der in zahlreichen Vertretern in den Banhöfen des Doms seine ganze Kraft und Thätigkeit für die Vollendung eingesetzt hat? Mit einem Wort an den deutschen Arbeiter? Alle miteinander können wir große Gedanken und große Werke ohne die Arbeiter nicht durchführen. Mag der Dom zunächst der Kirche dienen, wir Alle wollen, wenn die große Glocke ruft, auch an die Arbeit der Hände denken, die berufen ist, den großen Gedanken die sichtbare und dauernde Gestalt zu geben. Concordial ruft auch in diesem Sinne die Glocke uns zu.

Tagesgeschichte.

Bei der Weihe des Kölner Doms wird auch das gesammte deutsche Kriegsheer sich auf allerhöchsten Spezialbefehl betheiligen. Von jedem deutschen Heere werden vier Mann zu diesem Behufe nach Köln begeben. Es kommen also gegen 1000 Mann aller Waffengattungen zusammen.

Aus Wien 12. Oct. wird berichtet: König Albert von Sachsen trat heute Abend die Rückreise nach Dresden an. Der Kaiser gab seinem hohen Gaste das Geleit bis auf den Bahnhof. Bevor der Zug aus der Halle fuhr, verabschiedeten sich die beiden Monarchen in der herzlichsten Weise. — Zwei Stunden früher hatte die Königin Carola von Sachsen mit dem Courierzuge der Südbahn die Reise nach Italien angetreten.

Nach den neuesten Nachrichten ist es also den vereinigten Vorstellungen des deutschen und französischen Botschafters doch noch gelungen, den Sultan zur Nachgiebigkeit zu bewegen, so daß der Ministerrath in Konstantinopel beschließen konnte, den Mächten mitzutheilen, daß die Türkei Dulcigno sofort ohne weitere Bedingungen nun an Montenegro abtreten werde. Daß gerade Deutschland und Frankreich diejenigen Mächte waren, welche in einem gefahrdrohenden Momente Hand in Hand zur Aufrechterhaltung des Friedens gingen, wird, mit Ausnahme der maßgebenden Kreise in London und Petersburg allseitig freudig begrüßt werden. Uebrigens wird aus Berlin nach Wien gemeldet, daß die deutsch-österreichische Allianz fest bleibe, Alles abzuweisen, was nicht der striete Berliner Vertrag und die Konferenz auszuführen bezwecke, und gegen jede Eigenmächtigkeit Englands und Rußlands zu protestiren, welche Umgestaltungen auf der Balkanhalbinsel zur Folge haben könne. Die Mächte würden auch kein Flottenmandat Oesterreichs oder Deutschlands erhalten, selbst wenn Dulcigno nicht übergeben würde. Der vertragsmäßige status quo der Balkanhalbinsel sei das entschieden zu verfolgende Endziel. Das wird den Herren in Petersburg und London freilich wenig gefallen, allein da Frankreich nun auch fest zu Deutschland und Oesterreich zu stehen scheint, werden sie ihren Groll verbeißen und einstweilen auf die Zertrümmerung der Türkei verzichten müssen.

Wie England der Türkei, so die Türkei England. Unter dieser Ueberschrift bringt der conservative „Globe“ nachstehende Enthüllung: „Gerüchteleise verlautet, daß Seine Majestät der Sultan auf's Schmerzlichste berührt worden ist von den ihm zu Ohren gekommenen Berichten über die in Irland herrschende sociale Verwirrung und Lähmung, welche die Regierung jenes Landes betroffen hat, so daß Leben und Eigenthum nicht länger als sicher und beschützt erscheinen. Der Sultan, als eine der europäischen Mächte, kann, ohne Verletzung seiner Verantwortlichkeit als souveräner Fürst, nicht länger mit Gleichgültigkeit einem in Europa unerhörten Stand der Dinge zuschauen, welcher durch seine Fortdauer alle Achtung vor der Autorität zu untergraben und die Bande der Civilisation selber zu zerreißen droht. Sein Botschafter am Hofe von St. James wird daher beauftragt werden, Ihrer Majestät Regierung die Rathslichter der unverzüglichen Ergreifung solcher Maßregeln aufs Eindringlichste zu empfehlen, welche geeignet erscheinen, Zuständen ein Ende zu bereiten, die nicht ohne Gefahr für das allgemeine Wohl Europa's andauern können; sollten diese Vorstellungen jedoch unbeachtet bleiben, so wird eine Abtheilung der türkischen Flotte sich nach den irischen Gewässern begeben, um Leben und Eigenthum zu schützen.“

Der Redacteur der in Paris erscheinenden „Commune“, Felix Pyat, erklärt: „Wenn der Attentäter Berezowsky, welcher im Jahre 1867 auf den Kaiser von Rußland geschossen hat und jetzt noch als Strafgefangener in Neu-Caledonien weilt, nicht binnen 24 Stunden amnestirt ist, so werde er in seinem Blatte eine Subscription z. 1 Sou auslegen, um dem Märtyrer der Freiheit, dem Bagno-Sträfling Berezowsky einen Ehrenrevolver darzubringen.“ Felix Pyat verherrlicht in seinem Blatte „La Commune“ offen den Königsmord als die Grundlage und Vorbedingung jeder Republik; weiter eröffnete er wirklich die angekündigte Volkssubscription, um dem Attentäter Berezowsky eine Ehrenwaffe im Werthe von zweihundert Francs darzubringen, welche die Inschrift tragen soll: „1867. Paris, Moskau, Warschau. Dem Rächer dreier Völker. Dem Rechtsvollstrecker an zwei Tyrannen, dem Arbeiter Berezowsky die dankbaren Arbeiter Frankreichs.“

Die Tabakregie in Italien hat seit dem 1. Januar d. J. bis Ende August eine Mindereinnahme gegen das vorige Jahr um 1,021,000 Lire erlitten. Der Grund hiervon liegt darin, daß Biele, des schlechten Productes wegen, das Rauchen aufgaben und daß das Schmugglerwesen stark zunahm. Diese Nachricht dürfte den deutschen Monopolstreunden zu denken geben. Unser Straßburger Regietabak giebt jetzt schon unter dem Drucke der Concurrenz wenig Anreiz zur Bevorzugung. Wie möchte es kommen, wenn diese Concurrenz bessefertigt ist.

Die französische Regierung geht nunmehr ernsthaft an die Ausführung der Märzdecrete. In einem Ministerrathe sind die bezüglich der geistigen Genossenschaften zu ergreifenden Maßregeln definitiv festgestellt worden. Mit der Ausführung derselben soll im Laufe der nächsten Woche begonnen werden; die Einzelheiten der Ausführung selbst werden geheim gehalten. Die clericalen Journale wollen wissen, zunächst würden die Carmeliter, Dominikaner- und Capuziner-Congregationen aufgelöst werden. Die Ordre aus dem Vatican geht dahin, die Congregationshäuser zwar zu verlassen, aber das Ordenskleid zu behalten. Als Staatsbürger hatten sich die Geistlichen für unverletzlich und wollen ihrem Beruf nachgehen, ohne gerade eine Congregation zu bilden, so daß mit der Auflösung kein Ruhen verbunden wäre.

Vaterländisches.

Am 10. August als am 20. p. Trin. feierte der Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung zu Wilsdruff Nachmittags 2 Uhr in der Kirche daselbst mit Predigt und Bericht sein Jahresfest; es hatten sich zu demselben auswärtige Geistliche und Gäste, der hiesige Kirchenvorstand und Stadtrath und sonstige Freunde des Gustav-Adolph-Vereins zunächst in der Pfarre eingefunden, um sich von dort aus unter dem Geläute der Glocken in festlichem Zuge in das reich geschmückte Gotteshaus zu begeben. Nachdem sich die Festgemeinde durch einen Chorgesang und den gemeinsamen Gesang des Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ erbaut hatte, betrat Herr Archidiaconus Kirsten aus Döbeln die Kanzel; er hatte zum Text seiner Predigt: 1. Kön. 19, 4—8 gewählt, welcher von der Erscheinung Eliae durch den Engel des Herrn erzählt, indem er auf Grund dessen das Thema: Der Gustav-Adolph-Verein soll Engelsdienste thun an den verschmachtenden Glaubenszeugen in der Wüste, behandelte und 1) die Bedrängniß, die sich ihm darbietet und 2) die Bestärkung, die er darbietet, schilderte. Bei Hinweis auf die Noth und Verfolgung, welche die evangelischen Glaubensgenossen in der Fremde von Seiten der römisch-katholischen Kirche bis auf den heutigen Tag zu tragen haben, zeigte der Prediger, wie sehr dieselben nach der lauter unversälfchten Predigt des Evangelii unseres Heilandes sich sehnten und wie der Gustav-Adolph-Verein es sei, der diesen ihren Hunger und Durst nach der reinen Wahrheit zu stillen und sie vor der Gefahr und Verführung zu bewahren suche, in die Irrlehren der römisch-katholischen Kirche zu verfallen, und wie wiederum jeder evangelische Christ es als eine heilige Pflicht betrachten müsse, mit der That den Verein zu unterstützen. Der Herr Berichterstatter Pastor Winter aus Köhrsdorf wies darauf hin, daß die evangelische Kirche vor nunmehr 350 Jahren die Augsburgische Confession und vor 300 Jahren die Concordienformel zu ihren grundlegenden Bekenntnissen gemacht habe, und daß namentlich der sächs. Churfürst Johann der Beständige es gewesen sei, dessen Festigkeit, Frömmigkeit und Glaubensmuth sie viel verdanke. Blutig und grausam seien die Evangelischen in allen civilisirten Ländern durch Rom verfolgt worden, ließ doch der Papst, als man in Frankreich am 24. August 1572 in der Bartholomäus-Nacht 20,000, ja Manche sagen bis zu 100,000 evangelische Christen niedergemetzelt hatte, zum Andenken dessen eine Denkmünze prägen, zu Rom alle Glocken läuten und ein Tedeum singen; viel aufgegangene Keime evangelischen Lebens seien durch Papst und Inquisition vernichtet worden, aber es sei im Reich Gottes so wie im Frühling; nicht alle Keime und Blüten kommen zur Reife, der Herr läßt Trübsal kommen auch über seine Kirche, damit sie dadurch bewähret werde, wie ja doch ein jeder einzelner Christ durch viel Trübsal muß ins Reich Gottes kommen. Was aber aus der Zeit der Reformation evangelisch geblieben ist, das sollte heutzutage an der Begeisterung und dem Glaubensmuth der Reformatoren und unserer evangelischen Väter sich wiederum mehr begeistern und dem Gustav-Adolph-Verein helfen, die in allen Ländern neu emporkeimende Saat des Evangelii zu bewahren und zu fördern, auf daß das Licht desselben immer mehr scheine, da es noch finster ist. Darum möge ein Jeder zu diesem Zwecke nach Kräften geben. Die Collecte, welche nach dem Gottesdienst an den Kirchthüren für die evangelische Schule in Eger gesammelt wurde, betrug 54 M. Der Herr aber wolle auch dies Fest gesegnet sein lassen, an Allen, die es feierten.

Wilsdruff, den 14. October. Unsere Gottesackerfrage hat heute eine gewiß zu Aller Befriedigung günstige Erledigung gefunden. In Anwesenheit des Herrn Amtshauptmann von Bosse und des Herrn Medicinalrath Körner aus Meißen wurde der bis jetzt gewählte Platz nochmals einer Besichtigung resp. Untersuchung unterzogen, schließlich aber vom Pfarrfeld ganz abgesehen und anstatt dessen 4 Scheffel Feld von der verw. Ischner gekauft, welches am Gründchenweg gelegen ist

und sich in jeder Beziehung zur Anlegung eines Gottesackers eignet. Das Kaufgeschäft ist bereits gütlich abgeschlossen und können sonach die Bauarbeiten baldigst beginnen.

Die am Sonntag über ganz Sachsen ziehenden starken Gewitter haben ebenfalls mancherlei Schaden verursacht. An vielen Stellen des Landes hat der Blitz eingeschlagen. So z. B. in Ballendorf bei Grimma, wo im Eidner'schen Gute drei Kühe erschlagen wurden. In Schönbad bei Golditz ward dem Hausbesitzer Krebschmar durch einen Blitz das Haar auf dem Kopfe versengt und ihm ein Stück Fleisch aus der Wade gerissen. In Zwickau schlug der Blitz dreimal ein, ohne besondern Schaden zu verursachen. In Gaußich bei Leipzig schlug der Blitz gegen 5 Uhr Nachmittags in die Parochialkirche ein, zersplitterte im Thurme zwei der stärksten eichenen Balken, sand seinen Weg herab in das Schiff der Kirche, sprang von der Decke in die Ornamente, welche die Kanzel und Altarwände bedeckten, theilte sich über der Kanzel und lief an den Seiten derselben nach der Ballustrade, welche den Altarplatz unter derselben umschließt, letztere auf der einen Seite beschädigend, aus der Holzbeleidung der Altarwand Splinter von halber Meterlänge reisend. Auch die Decke der Kirche ist an beiden Längsseiten wie durch Schußöffnungen durchlöchert, der Kalk abgesprängt und die nächste Umgebung der Stellen wie versengt. Merkwürdig ist, daß der Blitz im vorigen Jahrhundert einmal die Kirche traf, und zwar an denselben Stellen und an demselben Hauptbalken. Auch in der Lausitz und im Elbthale kamen viele Blitzschläge vor.

Rosfen. Eine bedenkliche Wahrnehmung ist die, daß so häufig Brände durch Kinder verursacht werden. So ging jetzt das Wohngebäude und die Scheune des Hausbesizers Kurth in Wetterwitz in Flammen auf, veranlaßt durch einen 5jährigen Knaben. An demselben Tage brannte das Scheunen- und Schuppengebäude des Wirthschaftsbesizers Piebrach in Dittmannsdorf nieder, wobei sich gleichfalls herausstellte, daß ein Knabe von 5 1/2 Jahren das Feuer angelegt hatte.

Das ist Gottes Segen! So lönte es neulich Abends nach dem Berichte des „Freib. Anz.“ von den Lippen eines armen Familienvaters, als seine Frau ihn mit „Drillingen“ beschenkte. Drei Knaben, gesund und wohlgebildet, erblickten in der Familie des Hilfsweichenstellers J. Erler, wohnhaft Ziegelgasse 80 in Freibergsdorf, das Licht der Welt. Thränen entfielen den Augen der entkräfteten, schwachen Mutter bei dem Anblick der kleinen Weltbürger; doch dürften dies wohl kaum Thränen der Freude gewesen sein, wohl nur Thränen der Bange und Sorge; denn auf eine Vermehrung von „Dreien“ war auf keine Weise vorgehen. Schwer ist übrigens diese rechtliche, brave Familie in der 14jährigen Ehe schon heimgejucht worden. 17 Kindern gab die Mutter in dieser Zeit das Leben; hiervon starben 9, wovon vor 2 Jahren 4 in einem Jahre, und zwar 3 in einer Woche in dem Alter von 4 bis 1 Jahre, alle an Diphtheritis. Bei solchen Schicksalsschlägen heißt es den Kopf aufrecht halten und nicht wanken im Gortvertrauen. Wünschen wir dem geprüften Elternpaare etliche recht gute Pathen, welche, von dem Himmel mit irdischen Gütern gesegnet, einige kleine Lichtblicke auf die munteren 3 Kleinen fallen lassen könnten.

Vermischtes.

* Ein Pariser Modewaarengeschäft. Am 4. October wurde, wie man aus Paris berichtet, in den Grands Magasins du Louvre die Ausstellung der Herbstmoden eröffnet und trotz des schlechten Wetters wurde dieselbe von mehr als 67,000 Personen besucht. Die Einnahme dieses Modewaarengeschäfts betrug an dem einen Tage 1,428,407 Fr. 35 Cts. Es wurden für 600,000 Fr. seidene Stoffe und für 93,000 Fr. andere Stoffe verkauft.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 21. Trinitatis-Sonntage Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl.

Holz = Auction.

- 30 Meter poppelne, birken, eichene und fichtene Scheite,
- 55 - altes Bauholz,
- 30 - Zimmerspähne,
- 30 Stück Abraumhausen

sollen **Sonnabend, den 16. October**, meistbietend verkauft werden.

Beginn der Auction **Vormittag 9 Uhr** an der Ritterguts-Schäferet.

Nähere Bedingungen vor der Auction.

Rittergut Taubenheim.

R. Schlegel, Gärtner.

Ein Haus

mit hübschem Gärtchen und 26, 1/2 Steuer-Einheiten ist für den festen Preis von 2100 M. zu verkaufen. Adressen in die Exped. d. Bl. erbeten.

Lama

empfehl

Karl Kirscht,
Wilsdruff.

Unschlagentücher.

Bekanntlich größte Auswahl am Plage; verkaufe:

- 10/4 **Lamatücher**, von 4 M. 50 Pfg. an.
- 10/4 **Velourtücher**, von 6 M. an.
- 10/4 **Köper-Velour**, von 9 M. an.
- Kinderplaids** von 2 M. an. **Kopftücher** von 45 Pfg. an.
- Herren-Cachenez halb**, von 45 Pfg. an. **Reine Wolle** von 90 Pfg. an.
- Herren-Cachenez halbseid.** von 75 Pfg. an. **Reine Seide** von 2 M. an.
- Echt gewirkte **Long-Chales** von 20 M. an.
- Schwarze Seidenstoffe zu Brautkleidern** alle von 1 M. 50 Pfg. an.

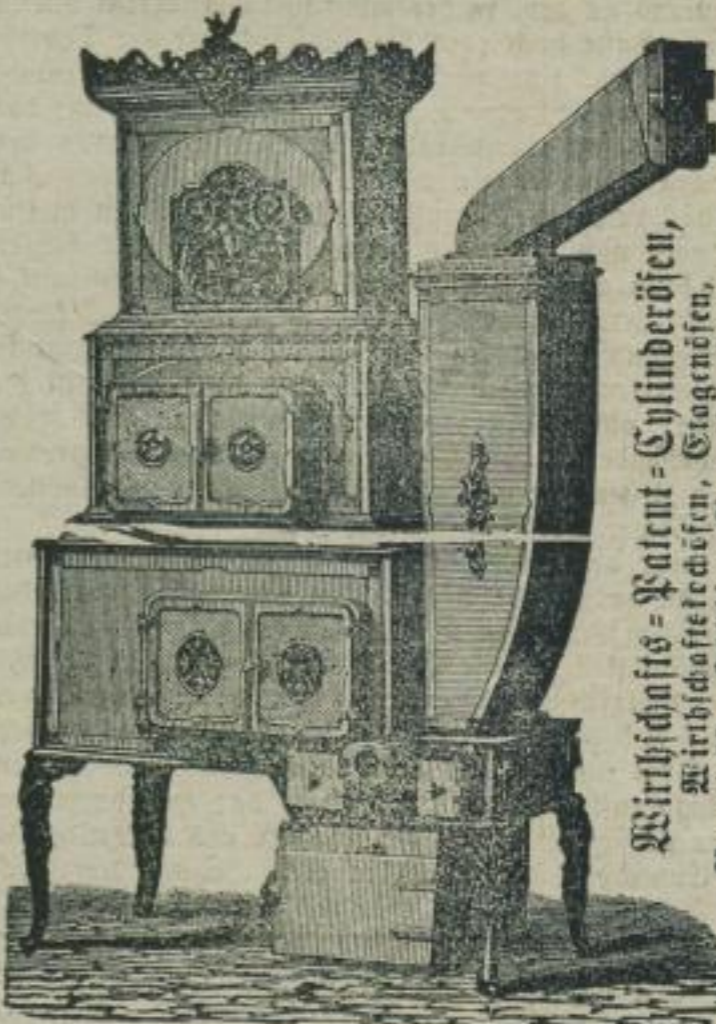
Wiederverkäufer extra Preise.

C. H. Wunderling,
Dresden, Altmarkt No. 11.

Den Herren Gemeindevorständen

zur Kenntnissnahme, daß wir die umfangreiche Bekanntmachung und die dazu nöthigen Paragraphen des Gerichtsverfassungsgesetzes, die Schöffen- und Geschwornenwahl betreffend, als Formulare gedruckt haben und hiermit billigt empfehlen.

Die Expedition des Amtsblattes.



Wirtschafts- = Patent-Cylinderöfen,
Wirtschaftliche Öfen, Gagnenöfen, Regulatoröfen, Källofen, Wandöfen, Kanonenöfen, Bohmische Sparherde, Kotte, Kalkplatten, Kessel, Wasserpfannen, Pflaster- u. Aufstrichen, Küchenausgüsse, emaillirte Kochgeschirr, Stahl, Walz-, u. Schmiedeeisen, Blech-Schwarzblechbüchsen, Achsen, Fangstangen, Kupferdrathseile, Eisenrath, Drahtnagel, Dachfenster, Chamotteplatten u. Kobre, Chamotte-Küb., Pflaster- u. Schweinetröge etc. empfehlen zu Fabrikpreisen
F. Thomas & Sohn.
Wilsdruff.

Verloren wurde am 3. d. S. eine **Frauen-Reisetasche** gestickt, gezeichnet H. K. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung in der Exped. dieses Blattes abzugeben.

 Auf **Rittergut Limbach** stehen ein 3½ jähriger schwarzer gut dressirter **Jagdhund**, sowie zwei 4 Monate alte junge hübsche Jagdhunde zum Verkauf.

Sophas, Rohrstühle, Federmatraken,
solid u. d. dauerhaft, selbst gearbeitet, empfiehlt zu billigen Preisen.
Alte Möbel reparirt schnell und gut **Münzner,**
Lindenschlösschen.

Robert Bernhardt DRESDEN.

Für die beginnende Saison sind die **neuen Wintersachen** sowohl in Mode- als täglichen Bedarfs-Artikeln sämmtlich auf Lager; dieselben sind alle noch zu alten billigen Preisen abgeschlossen und können deshalb noch zu

alten billigen Preisen verkauft werden.

Doppel-Lustre,

Meter 35 = Elle 20 Pf.

Einfarbige Kleider-Diagonals,

Meter 60 = Elle 34 Pf.

Kleincarrirte wollene Cheviot-Kleiderstoffe

(Nouveauté), Meter 55 = Elle 32 Pf.

Schottische Kleiderstoffe,

brillante Farben, Meter 53 = Elle 30 Pf.

Reinwollene Ripse

zu Kleidern, Meter 100 = Elle 58 Pf.

Reinwollene Serge, Prima Qualität,

Meter 130 = Elle 75 Pf.

Halbseidne Besatz-Stoffe,

Meter 140 = Elle 80 Pf.

Neue effectvolle halbseidene Caros z. Besatz und ganzen Kleidern,

Meter 105 = Elle 60 Pf.

Hemden-Flanelle,

Meter zu 44 Pf. — Elle 25 Pf.

Halb-Lama,

hell und dunkel, Meter 58 Pf. = Elle 33 Pf.

Halbwollene Rock- & Schürzenzeuge,

Meter 70 Pf. = Elle 40 Pf.

Halbwollene Rock-Lamas,

6¼ breit, Meter 80 = Elle 45 Pf.

¾ breite Jacquard-Rockflanelle,

Meter 150 Pf. = Elle 85 Pf.

¾ breite reinwollene □ Rock-Flanelle,

Meter 175 Pf. = Elle 100 Pf.

¾ breite halbwollene Köper-Lamas,

Meter 125 Pf. = Elle 70 Pf.

¾ breite reinwollene Lamas,

Meter 175 Pf. = Elle 100 Pf.

Lama-Jacken-Rester

von 135 Pf. an.

Barchenttücher (große Kopftücher),

Stück 38 Pf.

Grosse Lama-Kopftücher,

Stück 90 Pf.

Filz-Röcke,

Stück von 2,75 Pf. an.

Wollene Pferde-Decken,

Stück von 4 Mk. an.

ROBERT BERNHARDT,

Sammet-, Seiden- und Modewaaren-Manufactur,

DRESDEN,

Freiberger Platz.

Augenarzt Dr. K. Weller I., Dresden, (Pragerstr. 31.)
Ueber 300 Staarbliden geheilt. (Künstl. Augen.)

Frisch geröstete Caffees,

Wiener Mischungen, das Pfund zu 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180 und 200 Pf. bei
Dresden, Freiberger Platz 25. **Joh. Dorschan.**

Wohnungsveränderung.

Hierdurch meinen geehrten Kunden von Stadt und Land zur gefälligen Nachricht, daß ich von jetzt an bei Herrn Schnittwaarenhändler **August Wehner, Dresdnerstraße**, wohne und bitte gleichzeitig, mir das bisher geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch in meine neue Wohnung folgen zu lassen.

Wilsdruff.

Otto Peschel, Buchbinder.

Vom besten gebirgischen Gufs

neueste patentirte Kochreguliröfen,

Wirthschaftskochfüllöfen,

Familienkochfüllöfen,

Reguliröfen,

Aufsatzöfen,

sowie alle anderen Arten Oefen und Oefentheile, Wasserpfannen und Kessel, emailirtes Kochgeschirr in Gußeisen u. Eisenblech, gußeiserne Kochröhren, guß- und schmiedeeiserne Oefenplatten, Kofstabe u. s. w. empfiehlt

Julius Mütze,

Wilsdruff.

Durch Bezug direct vom Werk bin ich in der Lage die **niedrigsten Preise** zu stellen. D. D.

Fertige Paletots

sowie

ganze Anzüge

in englischen als auch Diagonals u. anderen Stoffen sind in bedeutender Auswahl zu haben bei

Moritz Welde.

Knabenanzüge, Knabenpaletots,

Reisemäntel, Arbeitshosen

und Westen

bei

Moritz Welde.

Große

Auswahl Neuheiten

in

Stoffen für Herbst- und Wintergarderobe

empfang und empfiehlt seiner geehrten Kundschaft

Moritz Welde.

Erich Schultz

Uhrmacher

Wilsdruff am Markt

empfehl

unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung sein Lager gut regulirter Taschenuhren, Regulatoren, Schwarzwälder Wanduhren und Wecker.

Reparaturen gut und billig.

Garantie!



Lübbenauer Sauer- u. Pfeffergurken

hält Niederlage zu Engropreisen in **Tharandt Wilsdruffer** Straße No. 23

Hermann Taggesell.

Neues Magdeburger Sauerkraut

empfehl

C. F. Engelmann.

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag den 17. October

Moskfest und Tanzmusik

wozu ergebenst einladet

Ernst G. Schramm.

Nächsten Sonntag den 17. October

Guter Montag

im obern Gasthose zu Braunsdorf,

wozu ergebenst einladet

E. Seifert.

Die Gröfßnung der Landwirthschaftsschule in Weifßen

findet **Montag, den 18. d. Mts.**, Vormittags 10 Uhr statt und werden hierzu die Schüler, deren Angehörige und Alle, welche sich dafür interessieren, hiermit eingeladen. Die Gröfßnung findet im Zeichenfaale der älteren Bürgerschule statt.
Weifßen, den 13. October 1880.

J. A. **Eduard Wittmann**,
Landwirthschaftslehrer.

Neuheit! Filzhüte. Neuheit!

Die geehrten Bewohner von Stadt und Land mache ich auf mein **großes Lager** von **braunen und schwarzen Filzhüten** in den **neuesten Façons** aufmerksam und empfehle dieselben unter **Zusicherung billiger Preise**.

Dresdnerstraße.

Theodor Andersen,

Dresdnerstraße.

Barbier- und Haarschneidegeschäft.

Kutschwagenverkauf, 3 Pferde und 1 P. engl. Geschirre.

Ein schöner **Landauer**, gut gehalten, ist für 800 M. zu verkaufen im **Restaurant zur Post in Wilsdruff**. Dasselbst auch 3 Pferde: ein dunkler Fuchs, 480 M., eine kastanienbraune Stute, schöne Figur, complet geritten und eingefahren, 450 M., ein lichter Fuchs, Stute, 200 M.; alle fromm und gute Einspänner, sowie ein Paar sehr gute silberplattirte engl. Kutschgeschirre für große Pferde, 140 Mark.

Lamas,

Mtr. 210 250 275 320 Pfg.
Elle 120 140 155 180 Pfg.

Velours (Streifen), Mtr. 3 M., 335 Pfg.
Elle 170, 190 Pfg.

Jaquard-Lama (Neuheit), Mtr. 425 440 Pfg.
Elle 240 250 Pfg.

Doppelbr. halbw. Lama (Hemden),

Mtr. 175, Elle 100 Pfg.

3/4 br. Rock-Lama, I. Qualität,

Mtr. 220 210 Pfg.
Elle 125 120 Pfg.

Rock-Lama, II. Qualität,

Mtr. 195, Elle 110 Pfg.

6/4 br. halbw. Rockzeuge, Mtr. 115 90 Pfg.
Elle 65 50 Pfg.

Halbw. Rockzeuge, Velours-Streifen,

Neuheit, Mtr. 105, Elle 60 Pfg.

Hemdenflanell, Mtr. 80, Elle 45 Pfg.

Hemden-Barchent, Mtr. 53, 60 Pfg.
Elle 30, 35 Pfg.

Bunte Barchente, Mtr. 70-105 Pfg.
Elle 40-60 Pfg.

Plüsch, Meter 3 Mark,

do. **violet** (Gelegenheitskauf) Mtr. 3 Mark 75 Pf.
empfehlen in **guter, realer Waare**

Eduard Wehner.

Hemden-Barchente,

allerbeste Waare, über 3/4 breit, verkaufe ich alle Elle zu 33 Pf.
Freibergerstr. **Moritz Wehner.**

Robert Heinrich,

Herrensneider,

Wilsdruff, Meißnerstr.,

vis-à-vis der Kirche,

empfehlen zur **Herbst- und Winter-Saison** eine

grosse Auswahl in- & ausländischer Stoffe

von **billigster bis hochfeinster Waare** zur Anfertigung

completter Anzüge,

Paletots, Reiseröcken etc.

und versichert bei **prompter Bedienung billigste Preise.**

Neuheiten

zum **Hutputz.**

Filzhüte, Plüsch, Sammete, Atlas, Blumen und Federn in hübscher Auswahl, sowie zur Anfertigung aller ins Putzfach einschlagenden Arbeiten empfiehlt sich

Anna Wehner.

Meißnerstraße.

Gutes fettes Hammelfleisch

empfehlen billigst

E. Gast, Rosengasse.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Getreide-Börse zu Wilsdruff.

Von morgen Sonnabend an beginnt die **Getreidebörse** im „**Goldnen Löwen**“ zu Wilsdruff wieder, wobei Angebote und Zahlungen gefälligst entgegen nehmen und einhändigen
Hochachtend

Thomas.

Nissan.

Eine Getreide-Reinigungsmaschine

in noch gutem Zustande ist infolge Ankaufs einer größeren preiswürdig zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Stück Feld mit Wiese

ist zu verpachten bei

Herrmann Streubel

in **Wilsdruff.**

Turn-Verein.

Nächsten Sonntag Nachmittags 1/2 3 Uhr **Auszug nach dem Turnplatz und Abturnen.** Abends von 7 Uhr **Concert** und später **BALL.**
Der Turnrath.

Bienenzüchter-Verein

für **Gauernitz und Umgegend.**

Versammlung

Sonnabend, den 16. October, Abends 7 Uhr
im herrschaftlichen Gasthose in **Gauernitz.**

Rathskeller.

Sonntag den 17. October **Tanzkränzchen**
wozu freundlichst einladet **E. Sander.**

Dienstag, den 19. October,

Großes Extra-Concert in Kesselsdorf,

gegeben von der Kapelle des **K. S. Leib-Gren.-Regiments No. 100**, unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirector **A. Ehrlich.**

Anfang 7. Uhr. Entree 40 Pf., an der Cassé 50 Pf.

Nach dem Concert folgt **BALL.**

Dazu ladet ergebenst ein **C. Berthold.**

Goldner Löwe.

Nächsten Sonntag, den 17. October,

entreefreie Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

A. Thomas.

Bauchclub.

Junge Herren, welche gesonnen sind, obigem Club beizutreten, werden freundlichst ersucht, sich **heute Freitag, Abends 8 Uhr**, behufs einer Besprechung, Wahl u. s. w. recht zahlreich einzufinden zu wollen in

Motto: Der Metzger hat ein großes Messer,
Hätt' er geschwiegen, thät er besser.

Vielleicht haben die **Kleen** alle zusammen nicht so viel **Schulden** wie Der, der gesagt hat:

Die Kleen müssen erst alle wern.

Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß heute Vormittag 1/2 11 Uhr unser guter Gatte und Vater **Karl Tamme** nach längeren Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags statt.

Wilsdruff, 14. October 1880.

Auguste Tamme.

Für die während der Krankheit und beim Begräbnisse meiner Frau zu Theil gewordenen Beweise der Liebe und Theilnahme sage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank.

Friedrich Herrmann.

(Hierzu eine Beilage.)

Beilage

Nr. 84 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Freitag den 15. October 1880.

Die Schöffengerichte.

In Strafsachen sprechen die Schöffengerichte Recht. Dieselben bestehen überall aus einem Amtsrichter und 2 Schöffen. Diese Richter sind gleichberechtigt und hat der Amtsrichter vor den Schöffen nur das voraus, daß er in den Verhandlungen den Vorsitz führt. Die Schöffen unterscheiden sich von den Geschworenen durch, daß sie, während den Geschworenen nur gewisse Fragen vorgetragen werden, durch welche bestimmt wird, ob der Angeklagte schuldig oder nicht, selbst mit Richter sind, indem sie die Strafe mit ausprechen. Das Schöffengericht entscheidet durch Stimmenmehrheit. Es ist in folgenden Sachen zuständig: Für alle Uebertretungen, welche für Vergehen, welche nur mit Gefängniß von höchstens drei Monaten oder Geldstrafe von höchstens 600 Mark bedroht sind, wenn diese aber ausgenommen: 1. gewisse beim Eisenbahn- und Telegraphenbetrieb vorkommende Vergehen, 2. Zuwiderhandlungen gegen die Nationalität der Kauffahrteischiffe betr., und 3. strafrechtliche Handlungen in Bezug auf Actien, Inhaberpapieren, das Bank- und Beurkundung des Personenstandes. Für die nur auf Ansuchen zu erfolgenden Beleidigungen und Körperverletzungen, dafern die Verletzung im Wege der Privatklage geschieht; für Diebstähle und Verbrechen, wenn der Werth des Gestohlenen 25 Mark nicht übersteigt; für Unterschlagungen und Verbrechen derselben, sowie für Diebstähle, dafern der Werth nicht 25 Mk. übersteigt; für Betrug dessen Versuch, wenn der Gegenstand über 25 Mk. an Werth übersteigt; für das Vergehen der Fälschung, wenn der Begünstigte ein einfaches Diebstahl oder eine Unterschlagung begangen hat; für Vergehen der Partirerei, bez. Erwerbes gestohlener Sachen u. dergleichen können den Schöffengerichten auch gewisse Strafsachen von den Landgerichten zur Verhandlung und Entscheidung überwiesen werden, in welchen auf eine Gefängnißstrafe von höchstens drei Monaten oder Geldstrafe von höchstens 600 Mark erkannt wird. Die Schöffen beziehen keinerlei Gehalt, auch keine Gebühren, sie bekommen nur ihre Reisekosten vergütet. Das Schöffengericht ist ein Ehrenamt, welches unfähig ein solches zu bekleiden: wer strafgerichtlich verurtheilt worden ist, wenn die Ehrenrechte aberkannt sind und wer in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist. Uebrigens sollen die Schöffen nicht berufen werden: Personen die noch nicht 30 Jahre alt sind, solche, die noch nicht 2 Jahre in der Gemeinde wohnen, derartigen die Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen haben; Diensthofen, sowie Gebrechliche. Ebensovienig sind zum Schöffengericht: Minister, Mitglieder der Senate der Hansestädte, Reichs-, Staats- und Polizei-Beamte, Polizeidiener, Schullehrer, Militärs. Die Wahl als Schöffe dürfen ablehnen: Mitglieder einer deutschen Versammlung, Ärzte, Apotheker, die keinen Gehilfen haben, Geschworene oder Personen, die als Schöffen schon fünf Sitzungen abgehalten haben; Personen, die 65 Jahre alt sind, und solche, die nachweislich nicht in den Mitteln sind, den ihnen als Schöffen zu beweisenden Aufwand zu bestreiten.

Was nun die Wahl der Schöffen anlangt, so ist das Verfahren dabei folgendes: Der Gemeindevorstand eines jeden Ortes stellt jährlich eine Urliste auf, gegen welche man wegen unrichtiger Eintragung Einspruch binnen einwöchentlich Frist schriftlich oder mündlich erheben kann. Hierauf wird die Urliste dem Amtsrichter des Bezirkes unter Beifügung erhobener Einsprüche zugesendet, und dieser prüft dies Alles und stellt die Listen zusammen. Aus diesen Listen wählt nun ein Ausschuss, bestehend: aus dem Amtsrichter, als Vorsitzenden, einem von der Landesregierung zu delegirenden Staatsverwaltungsbeamten, sowie sieben Vertrauensmännern als Beisitzern, welche aus den Einwohnern des Amtsbezirkes befundet werden, für das nächste Geschäftsjahr die erforderliche Anzahl von Schöffen und Hilfschöffen. Die Namen der erwähnten Hauptschöffen, deren jeder höchstens fünf Sitzungen herangezogen werden kann, werden in die Jahresliste aufgenommen, und da die Tage der ordentlichen Sitzungen des Schöffengerichts gleich für das ganze Jahr im Voraus festgestellt werden, so wird die Reihenfolge, in welcher die Hauptschöffen an den einzelnen ordentlichen Sitzungen Theil nehmen sollen, durch das Loos bestimmt. Hierauf werden die Schöffen von dem Amtsrichter von ihrer Ausloosung, sowie von den Sitzungstagen, an welchen sie zu fungiren haben, in Kenntniß gesetzt. Hilfschöffen werden in der Regel nie zu außerordentlichen Sitzungen herangezogen. Wer das Amt eines Schöffen ablehnen zu können glaubt, mag ein Gesuch an den Amtsrichter eingeben, in welchem er seine Gründe der Ablehnung angibt. Außerdem kann der Amtsrichter einen Schöffen auf dessen Antrag wegen eingetretener Hinderungsgründe von der Dienstleistung eines Sitzungstages entbinden. Die Vertrauensmänner des Ausschusses erhalten zwar Vergütung der Reisekosten, sonst aber keinerlei Gebühren.

Wenn die Ehre zu Theil geworden ist, als Schöffe gewählt worden zu sein, der mag sein Amt aber auch gewissenhaft und pünktlich verwahren, denn wer z. B. ohne genügende Entschuldigung von den anberaumten Sitzungen fern bleibt, kann eine Ordnungsstrafe von 5 bis 1000 Mk. auferlegt erhalten und hat die Kosten noch extra zu tragen.

Bei der Dunsthöhle.

Original-Novelle von Felix Roderich.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Es war ein heißer Tag gewesen, in dumpfer Schwüle zog am Abend ein Gewitter herauf. Die große Allee wurde nach und nach leer, die Kurgäste und sonstigen Fremden zogen sich in ihre Logis und Hotels zurück, oder füllten die Spiel- und Conversationsäle. Der Professor und sein Freund betraten ebenfalls mit glühenden Gesichtern den Spiegelsaal und drängten sich durch die Menge, welche das Roulette umlagerte.

„Ah, da hätten wir ja unsern Moskowiter wieder!“ murmelte Hannibal, tief Athem schöpfend. „War das eine Heßjagd, Gott sieh mir bei, sollte ich täglich so rennen, da wäre ich sicherlich in acht Tagen todt.“

Der Professor hatte das Spiel wie eine Todsfünde, und doch fesselte ihn der Anblick desselben bald im höchsten Grade, ohne daß es indeß irgend eine Macht über ihn gewonnen hätte.

Sein Auge verfolgte aufmerksam das Spiel jenes Russen, der erst jedesmal bei Drehung des Rouletts seine Nummer oder Farbe besetzte und an diesem Abend viel Glück hatte.

„Ihr Spiel ist unstatthaft, Monsieur!“ tönte die schnarrende Stimme des Bankhalters zu dem Russen hinüber. „Ich habe Sie schon länger beobachtet und kann dasselbe nicht mehr dulden.“

„Sacre Dieu!“ fluchte der Moskowiter. „Wer wagt mir das zu jagen? Nun ich Glück habe, wollen sie nicht zahlen; so lange ich verlor, haben Sie geschwiegen. Wer ist hier der Betrüger?“

Es ist eine bekannte Thatsache, daß bei jedem Conflict zwischen der Spielbank und dem Spieler das gesammte Publikum stets die Partei des Letzteren ergreift, gleichviel, ob dieser sich im Recht oder Unrecht befindet; bezeichnend genug für die Achtung, in welcher das ganze von der Moral längst gerichtete Institut steht.

Und so auch hier. Das dichtgedrängte Publikum aller Classen ergriff sogleich Partei für den Russen, obgleich dieser sich im offenbarsten Unrecht befand, und nahm eine bedrohende Haltung gegen die Direction an.

„Nun, es sei!“ rief der Bankhalter, welcher jeden Streit und jedes Aufsehen wie eine gesprengte Bank haßte. „Ich zahle Ihnen diesmal den Gewinn, später nicht mehr!“

Jedenfalls war der gute Herr in dem Wahne, der Russe habe, da er in der letzten Zeit beständig verloren, höchstens mit einem Cassenscheine von einem Thaler gekostet, es war indeß ein 25-Thalerschein, also ein Gewinn von 900 Thalern, den er auszahlen sollte.

„Diesen Gewinn zahle ich nicht aus!“ rief er entrüstet. „Sie haben die Bank betrogen, ungesetzlich gespielt und müssen bestraft werden.“

Ein furchtbarer Tumult entstand nach diesen Worten, die Bank war in Gefahr, demolirt zu werden.

In diesem Augenblick erschien Polizeiwache, welche den Saal nach wenigen Minuten räumte; nur die Mannschaft am Roulette blieb auf dem Posten.

Der Russe tobte fürchterlich umher und drohte, die Thür zu zerschlagen. Die bessere Gesellschaft hatte sich rasch entfernt, nur die Industrieritter und Spieler von Profession waren zurückgeblieben.

„Bleiben wir?“ fragte Hannibal leise.

„Versteht sich; wir dürfen unseren Vogel nicht aus den Augen verlieren“, flüsterte der Doctor.

„Ah, da kommen Sie endlich, Freund!“ rief in diesem Augenblick der Russe. „Stehen Sie mir bei, die Spitzbuben wollen nicht zahlen, haben gekostet, es ist ein Scandal!“

Es war der große Künstler, welcher jetzt wie ein deus ex machina auf der Scene erschien und mit souveräner Verachtung Alles, was ihm in den Weg stand, zur Seite schob.

„Verdammt, daß ich diesen Scandal veräumen mußte“, rief er mit seinem schmetternden Discant. „Es hätte Niemand den Saal räumen sollen. Platz da, daß wir die Hallunken herausdonnern!“

„Aufgemacht!“ schrie er, mit dem Fuße gegen die Thür schlagend. „Bergebens; nichts rührte sich drinnen, immer wüthender donnerte er gegen die verschlossene Thür.“

„Nada, wer will was verdienen? Wer hat breite Schultern genug, diese Thür einzurennen?“

Zwei stämmige Arbeitsleute drängten sich hindurch, um das Geld zu verdienen.

Und jetzt, als sich die volle Wucht ihrer Schultern gegen die Thür legte und diese bereits in allen Fugen krachte, hielten die Herren der Bank es doch für gerathener, den gewaltthätigen Ueberfall nicht erst abzuwarten, sondern freiwillig die Thür zu öffnen.

„Wollt Ihr zahlen?“ schrie der Künstler im allerhöchsten Discant. „Nein!“ erwiderte der Bankhalter. „Wir sind in unserm guten Rechte.“

„Dann vorwärts zur heiligen Justiz, damit diese entscheidet!“ Die Herren des Roulette konnten dieser Aufforderung sich nicht entziehen, da das Publikum sich von Minute zu Minute vergrößerte und stürmischen Beifall schrie.

Der Zug ging also zum Polizeirichter, der sich zwar incompetent in dieser Sache erklärte, indeß dem Bankhalter eröffnete, daß er wenig Aussicht auf Erfolg habe, da er den Einsatz zum Auszahlen bereits angenommen gehabt, weshalb er ihm auch rathe, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und dem Russen den Gewinn auszusahlen.

Der Bankhalter erklärte sich dazu bereit, wenn diesem der Spiegelsaal fortan verboten werde.

„Ich werde ihnen, mein Herr, anheimgeben, noch heute Pyrmont zu verlassen und diesen Ort fortan zu meiden“, wandte sich der Polizeicommissair zu dem Moskowiter.

Der Künstler wollte gegen diesen Spruch protestiren, doch der Russe zog ihn hastig mit sich fort, aus Furcht, durch diese Intervention doch noch schließlich um seinen Gewinn zu kommen.

„Gott sei Dank!“ flüsterte Hannibal dem Doctor zu, „nun wäre diese Heßjagd glücklich beendet. — Wohin, zum Ruck! wollen Sie denn so schnell?“

Doctor Petermann war schon hinaus und zwar so eilig, daß der Professor ihm kaum zu folgen vermochte.

„So kommen Sie doch, Herr Professor, jetzt ist der Feind im Zuge!“ rief der Astronom, wie der Sturmwind dem Feinde folgend.

Hannibal lief außer Athem hinter ihm her. Wo blieb bei diesem Wettlauf seine Gelehrtenwürde?

Endlich blieb Jener stehen und packte den Freund, der ihn eingeholt, am Arm mit einem energischen „Psst!“

Es war sehr dunkel geworden, die Blitze zuckten durch die Bäume, langsam rollte der Donner hinterdrein, schon fielen einzelne schwere Tropfen.

Man hörte jetzt deutlich die gedämpfte Stimme des Künstlers. „So habi Ihr mich verstanden, Moskowiter?“ „So ziemlich“, brummte der Bass des Russen. „Die beiden Frauenzimmer sind ganz allein?“

„Versteht sich, ein deutscher Professor zählt nicht mit; der Ehemann ist noch nicht hier, so viel ich weiß, wagt er sich nicht hin, wo ich meine Residenz aufgeschlagen. Wollt Ihr die kleine Frau haben? Mir recht, es ist auch ein appetitlicher Bissen.“

„Beleihe nicht!“ protestirte der Russe. „Was soll ich mit einem Frauenzimmer beginnen? Ich bringe Ihnen also diesen Brief!“

„Ja, er ist von meiner Frau, mit der sie sehr befreundet gewesen, das Bild meines Sohnes liegt darin, das wird allen Argwohnen verschonen.“

„Kennen die Damen denn auch die Handschrift Ihrer Frau?“

„Versteht sich Moskowiter. Ihr seid ein harter Kopf und werdet mir die Sache, so glatt sie ist, am Ende noch verderben, und das würde ich Euch nie vergeben. Seht oder hört: Dieser Zettel, von der Hand meiner theuren Gemahlin, der eine Einladung an eine befreundete Dame enthält, da sie selber krank geworden — wir waren nämlich in Carlsbad — ist damals nicht abgehandelt worden und in meine Briefftasche gerathen, worin er seit Jahren geschlummert hat, durch glückliche Zufälle stets der Vernichtung entgangen. Jetzt kommt er mir wie gerufen und kann seine Bestimmung famos erfüllen. — Ihr übergebt den Zettel“, fuhr der Künstler fort, „die Adresse habe ich natürlich hinzugefügt, und bietet Euch zum Begleiter an; das Uebrige überlasset mir.“

„Gut, und mein Bohn?“

„Den zahle ich natürlich erst nach gelungenem Werke. Ich warte mit einem Wagen in der Klosterallee, das Wetter ist wie gemacht zu einer Entführung; wie wird der Kapellmeister herumwüthen, hahaha!“

„Lache nur“, murmelte Doctor Petermann, „wer zuletzt lacht, lacht am besten.“

„Sollen wir die Schurken nicht denunciren?“ flüsternte der Professor.

„Oder am liebsten gleich niederschlagen?“

„An wen lautet die Adresse des Briefes?“ fragte der Russe im Fortgehen.

„Um die Rechte herauszulocken, habe ich sie nicht an die Frau Kapellmeisterin, sondern nur gleich an Adele Oswald gerichtet, ein reizendes Kind, die Schwester der Frau, in welche ich rasend verliebt bin.“

„Adele Oswald“, murmelte der Professor wie erstarrt.

In diesem Augenblicke erhellten mehrere Blitze taghell den Raum und ließen alle Gegenstände deutlich erkennen. Der große Künstler hatte in diesem Moment den Doctor Petermann erblickt.

„Zum Henker, dort steht der Kapellmeister Reinhard!“ schrie er erschrocken. „Nun, das fehlte mir noch!“

„Jawohl, der Kapellmeister Reinhard in Person!“ versetzte der angebliche Astronom mit donnernder Stimme, während im selben Augenblicke ein furchtbarer Donnerschlag seine weiteren Worte verschlang.

Der Regen goß jetzt in Strömen herab. Als sich der zürnende Kapellmeister bei einem neuen Blitzstrahl nach Freund und Feind umschaute, war Alles verschwunden, der Künstler mit dem Russen, aber auch der Professor Hannibal Kojner.

„Nun möge das Donnerwetter erst recht dreinschlagen!“ brummte Reinhard. „Hat mir der lange Esel meinen guten Hannibal mit seinen verwünschten Enthüllungen verschweicht und unsern schönsten Plan vor der Zeit zu Wasser gemacht. Armer Doctor Petermann“, setzte er mit einem komischen Seufzer hinzu, „nun wirst Du mit Deiner buckligen Sonne in die Kumpfkammer geworfen und Hannibal jedenfalls Trappist werden!“

Er wandte sich, um heimzukehren, wobei er von Zeit zu Zeit „Herr Professor!“ rief. Keine Antwort, nur der Donner grollte ihm in die Ohren und der strömende Regen durchnäßte ihn bis auf die Haut.

„Er wird daheim sitzen“, murmelte er, hastig weiter schreitend.

„Vielleicht packt er schon in wilder Eile den Reisetasche. Gottlob nur, daß deutsche Gelehrsamkeit auch in solchen Dingen ihre Gründlichkeit behauptet und keine Ueberstürzung kennt. Adele Oswald — Kapellmeister Reinhard, alias Doctor Petermann, — br! wie werden diese ominösen Namen den armen Hannibal in die Glieder gefahren sein! Armer Astronom, Du kommst aus dem Regen in die Traufe!“

So philosophirte der lustige Kapellmeister, bis er endlich mit geräuschlosem Schritt das Zimmer seiner Frau erreicht hatte.

„Herr Gott, in dieser Sündfluth schwärmst Du mit dem Professor umher?“ rief die kleine Frau des Kapellmeisters erschrocken und ganz entsetzt beim Anblick ihres Gemahls aus.

„Still, mein Kind!“ erwiderte Reinhard. „Wir haben um Euretwillen viel gelitten; — er ist doch schon in seinem Zimmer?“

„Wer, der Professor?“

„Freilich, wer anders denn?“

„Hast Du ihn denn nicht mitgebracht, mein lieber Reinhard?“

„Leider nein, er ist mir entsprungen“, versetzte dieser heutzend.

„Der lange Künstler, der Euch durch den Russen entführen lassen wollte, oder vielmehr Adele, denn für Dich, mein Kind, bedankte sich ja selbst der Russe — —“

„Grobian!“ drohte lachend Helene.

„So dachte ich auch, — also die beiden Entführer wurden von uns verfolgt, wir erwischten sie endlich in Donner und Blitz und hörten ihren Plan — recht allerliebste und schlau, ich werde nächstens ein kleines Libretto darüber schreiben und in Musik setzen, es wird Erfolg haben! — Da muß den Lungen das Donnerwetter, welches gerade in größter Heftigkeit tobt, ganz regieren, daß er der richtigen Namen seines Opfers in alle Welt hinausjchreit: Adele Oswald!“

„O weh!“ seufzte die junge Frau. „Was geschah darauf?“

„Ein Blitz erhellte momentan mein holdes Antlitz, der Lange erkannte mich und brüllte entsetzt meinen Namen, als habe er ein Geistes erblickt. Ich hatte natürlich nichts Eiligeres zu thun, als meine Identität mit einem Fluche zu bestätigen, worauf gleich Alles Reißaus nahm.“

„Auch der gute Hannibal?“

„Auch der; gut, daß Du mich an ihn erinnerst, ich muß jetzt so gleich auf sein Zimmer.“

„Er ist noch nicht zurückgekehrt!“ rief Adele todtenbleich und mit zitternder Stimme.

„Wirklich nicht? Das ist sehr fatal“, brummte der Kapellmeister.

„Dann muß ich auf der Stelle fort, ihn zu suchen.“

„In diesem Wetter und den nassen Kleidern?“ rief Helene. „Nimmermehr, Du wärdest Dir einen tödtlichen Schnupfen holen.“

„Und der Professor? Soll ich den Armen umkommen lassen, mein Kind, andere Kleider sind in dieser Sündfluth umme wie ich das Zimmer schon zum Leiche umgewandelt habe.“

„Hier sind trockene Kleider, lieber Schwager“, sagte Adele dem Nebenzimmer tretend. „Ziehe sie rasch an, ich begleite Dich.“

„Du wolltest mich begleiten, Adelschen?“ rief Reinhard.

„Geht denn das an?“

„Nein!“ erwiderte Helene entschieden.

„Ja!“ versetzte das junge Mädchen mit fester Stimme, „Nothwendigkeit als heilige Pflicht eintritt, hört die Frage der Pflicht auf. Der Professor ist um meinetwillen in eine verhängnisvolle Gefahr gerathen, als wir ahnen, darum ist es meine Pflicht mit zu erretten, wenn es möglich ist. Vorwärts, jedes weitere ist unnütz!“

(Fortsetzung folgt)

Bermischtes.

* Die sächs. Staatsbahnen beschäftigten im Jahre 1846 ein gegen früher noch unbedeutend reducirtes Beamten- und Arbeiterheer von ca. 25,000 Köpfen und nährten damit einen wachsenden Bruchtheil der sächsischen Bevölkerung. Aber die Eisenbahn hat in ganz anderem Umfange Menschen und Dingen auf die Bahn geholt und an der Hand der kürzlich erschienenen Statistik der sächsischen Staatsbahnen kann man darüber ein kleines, aber interessantes Exempel ausrechnen. Im Herbst 1845 rückte der Schienenweg von Leipzig her ins Zwickauer Kohlenrevier ein. Bis dahin kostete es der Zwickauer Coaks der hohen Transportkosten wegen in Sachsen ca. als der englische. Im Jahre 1846 wurden in ganz Sachsen ca. 12 Millionen Centner Steinkohlen zu Tage gefördert, von denen ca. 10 Millionen Centner per Eisenbahn abfloßen. Zehn Jahre später schon war die Production auf 23 1/2 Millionen gestiegen, von denen die Eisenbahn ausschließlich das Werk der Transportmöglichkeit durch die Eisenbahn von Jahr zu Jahr schwoll der schwarze Strom an, der sich über Sachsen und seine Nachbarländer ergoß, und so war im Jahre 1855 die Kohlenausbente Sachsens auf 61 1/2 Mill. Centner gewachsen, von denen durch die Eisenbahn 46 Mill. ihren Abfluß fanden, während im Jahre 1855 das Dresdener und 1859 das Lugauer Revier von der Eisenbahn erschlossen worden waren. Mit Hilfe der Eisenbahn also der Steinkohlenabbau in Sachsen heute 7 Mal größer geworden als er 1846 war. In dem 34-jährigen Zeitraum von 1846 — 1879 floßen auf der Eisenbahn ab: 600 Mill. Centner aus dem Zwickauer Revier, 130 Mill. aus dem Dresdener und 70 Mill. aus dem Lugauer, das sind zusammen 800 Mill. Centner Steinkohlen.

* Das Schwurgericht zu Dresden hat am 8. October des Jahres des Hauptmanns a. D. v. Carlowitz auf Ottendorf, den ehemals bei seinem Opfer als Förster bedienstet gewesenem Zul. Dathe von Dresden zum Tode, und überdies noch wegen versuchten schweren Diebstahls und Urkundenfälschung zu zwei Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt. Dathe unterwarf sich sofort dem Urtheile. Die Verhandlung ergab im Bezug auf den Mord selbst nichts Erwähnenswerthes, was nicht schon vorher durch die Presse bekannt geworden wäre. Das rege Interesse welches die Dathe'sche Mordthat wachrief, wurde bekanntlich durch den Hintergrund gedrängt durch den grausigen Familienmord des Fleischers Thomas in Pirna, dem außer des Selbstmörders Frau die beiden ältesten, fast selbständigen Söhne zum Opfer fielen. Aber ist das Entsetzen hierüber noch nicht gewichen, da mehre Tage „Eibeblatt“ jene That bei Riesa, wo Nachts der Lorenzkirchner Schloß Groß seine Glieder auf die Eibebrücke bestellte und in den Strom stürzte. Jedem Veranlassung zu ernststem Nachdenken, und heute bereuen schon sich Männer, welche seit Jahren der Strafrechtspflege das höchste Interesse gewidmet haben, wieder der Ansicht zu, daß die Verhütung von Todesurtheilen im Hinblick auf solche Verhältnisse nicht dezu zur Nothwendigkeit wird. Das Zuchthaus mit seinem Lebenstrau und seinem Hoffen kann und wird niemals den Missethäter in der Führung seiner That so zurückschrecken, als wenn er weiß, daß er mit der Vollbringung einer solchen thatächlich auch das eigene Leben verliert. Nicht vereinzelte Stimmen, sondern die Macht der That selbst mahnt heute entschieden zu einem: „Landgraf werde hart.“

(Zwei neue und wahre Anekdoten aus dem Schulleben.) Ein Knabe verbarg die Mutter des Moses ihren Sohn im Schilf. Der Lehrer hatte kürzlich seinen Kleinen die Errettung des kleinen Moses erzählt. Bei der Wiederholung fragte er: „Warum legte denn die Mutter ihr Söhnchen in ein Kistlein von Rohr und verbarg es im Schilf?“ Ein Knabe erhob die Hand zum Zeichnen, daß er es zu Worten bereit sei und rief auf geschickte Aufforderung zur Erzählung seiner Gedanken gar freudig und sichtlich überzeugt von der Richtigkeit seiner Ansicht: „Weil sie ihn nicht wollte impfen lassen.“ — — — Wen brachte der Lehrer mit in die Schule? Zu einem jungen Lehrer kam kürzlich ein Seminarfreund zu Besuch, der alsdann nachts in den Schulstunden hospitirte. Die Kinder erzählten natürlich daheim davon und es tauchte in einer Familie die Frage auf, wann denn wohl der Fremde sei. Da sprach das kleinste, nur erst kürzlich schulpflichtig gewordene Töchterchen des Hauses mit ruhiger Bestimmtheit: „Ich weiß es — es ist ein Kameel!“ Darob allgemach Erstaunen und dringliche Nachfrage um die Bewandniß dieser allerdings verblüffenden Auskunft — „Ja“ — meinte die Kleine — „gestern erzählte uns Herr K., daß Abraham reich war, denn er hatte Kinder, Schafe, Esel und Kameele, und weil wir Alle noch gar keine Kameel gesehen hätten, wollte er gestern eines in die Schule mitbringen, daß wir es uns ansehen könnten.“ — Der Lehrer hatte dem Besuche seines Freundes sein Versprechen, die Abbildung eines Kameels mitzubringen, vergessen, dafür aber diesen in die Classe geführt.

Arithmogryph.

„Soeben habe ich im Berner Oberlande die herrlichen 123456 gesehen“, rief ich aus, als ich in einem Gasthause unter eine Gesellschaft trat. „Aha“, sagte eine von den jungen Damen, „dem ist gewiß um's 132456 zu thun, sonst wäre er nicht von 1236 gekommen. Bin ich nicht 124653 als manche andere?“ „Ja“, sagte ich, „13245 mich!“ Wenn ihre Rede auch etwas 1324 war, so ist ihr Herz doch 3246. Doch ich konnte ihr nicht folgen. „6246“, sagte ich, „ich habe schon 2465.“

Auflösung: 123456 Ferien. 132456 Freien. 1236 fern. 123456 feiner. 13245 freie. 1324 frei. 3246 rein. 6246 nein 2465 fern.